

Europäisches Jahr der Sprachen: Euro-Sign-Kongress in München

VON ISA WERTH

Parallel zu den 3. Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen fand vom 7. bis 8. September 2001 der Euro-Sign-Kongress im Forum Hotel statt. Es waren internationale Referenten und Teilnehmer präsent.

Die Vorträge, die im Folgenden zusammengefasst werden, waren insgesamt sehr interessant und aufschlussreich.

668

*Rudi Sailer
mit zwei
TeilnehmerInnen
vor dem Plakat
des Euro-Sign-
Kongresses*

Gerlinde Gerkens, Präsidentin des Deutschen Gehörlosen-Bundes (DGB), begrüßte die Teilnehmer. Anschließend hielt der Präsident der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V., *Dr. Ulrich Hase*, einen Vortrag über „DGS-Anerkennung in Deutschland“. Schon in den 80er Jahren fragte man: Was ist die Gebärdensprache? Die Bedeutung der Gebärdensprache war damals noch gar nicht im Bewusstsein vieler Gehörloser und Schwerhöriger. Mittlerweile weiß man, was die DGS ist, und der Deutsche Gehörlosen-Bund kämpft seit vielen Jahren um die Anerkennung der DGS, wobei es ihm das politische System mit den 16 Bundesländern in Deutschland schwer macht. Auch die Befürworter der heutigen Technologie (CI) bereiten dem DGB Schwierigkeiten im Kampf um die Anerkennung der DGS. Andererseits unterstützen wissenschaftliche Ergebnisse aus der DGS-Forschung und die aktuelle Behindertenbewegung den DGB in diesem Kampf. Den Kampf um die Anerkennung der DGS könnte man bildlich darstellen: Es ist nicht so wie beim Hürdenlauf, wo es gilt, direkt zum Ziel mit der Aufschrift „Gebärdenspra-

che“ zu laufen. Der Kampf um die Anerkennung ist besser mit einem Fliesenleger zu vergleichen: Die Fliesen müssen immer weiter Teil für Teil zusammengesetzt werden. Das führt langsam, aber stetig zum Ziel. Inzwischen ist die DGS in einigen Bundesländern anerkannt. Am 1. Juli 2001 ist das Sozialgesetzbuch IX in Kraft getreten. Im Sozialbereich und auch im beruflichen Bereich haben Gehörlose und andere Hörbehinderte einen Anspruch auf einen Gebärdensprachdolmetscher. Am 1. Januar 2002 soll ein Bundesgleichstellungsgesetz verabschiedet werden.

Rechte, die nicht voneinander zu trennen sind, zusammen, so ergibt sich ein „Linguistic Human Right“. Das Sprachenrecht ist gleichzeitig ein Gruppenrecht. Wenn einer Minderheitengruppe ihre Sprache verboten wird, so sei das Völkermord. Ungewohnt erscheint es, den Begriff „Völkermord“ zu verwenden. Es gibt eine UN-Völkermord-Konvention. Es ist hier zu beachten, dass dieser Begriff, der auch für die Sprachengruppen gilt, zwei Bedeutungen hat: Menschenmord und Seelenmord. Bis heute gibt es noch keine weltweite Anerkennung der Gebärdensprachen. Die kognitive



Heiko Zienert

Den zweiten Vortrag „Sprache und Menschenrechte“ hielt *Dr. Tove Skutnabb-Kangas* aus Dänemark. In diesem Vortrag erfuhren die Zuhörer, dass die Minderheiten in Dänemark ihre Sprache benutzen dürfen und ihre Rechte bekommen müssen. Für Minderheitengruppen sind sowohl Menschenrecht als auch Sprachenrecht definiert. Fasst man diese beiden

Entwicklung der gehörlosen Kinder, die streng oral erzogen werden, wird gestört, was wiederum bedeutet, dass sie mental verletzt werden. Das Oralsystem ist somit ein Verbrechen gegen die Menschen, da ihre Sprache ausgelöscht wird. Die Erstsprache müsse die Gebärdensprache sein. Wohl könne eine zweite Sprache, z.B. die Lautsprache, hinzukommen. Die Bildung



müsse jedoch in der Minderheitensprache erfolgen!

Den folgenden Vortrag über „Gebärdensprachpolitik“ hielt die Österreicherin *Verena Krausneker*. Sie wollte mit ihrem Vortrag an den vorangegangenen anknüpfen. Die Grundlagen für das Sprachliche Menschenrecht müssen vorhanden sein, da die Minderheiten ihre eigenen Rechte bezüglich ihrer Sprache haben. Bis jetzt seien die Minderheiten bezüglich der Sprachen stark diskriminiert worden. Es müssten Voraussetzungen zur Anerkennung der Gebärdensprache geschaffen werden. Denn die Sprachpolitik übe einen Einfluss auf den Sozialbereich aus. Und die Gebärdensprachpolitik wirke sich auf die Sprachpolitik und die Minderheitenpolitik aus. Der Begriff „Gebärdensprachpolitik“ wird sehr weit definiert: Er umfasst Bildung, Ausbildung, Lebenswelt, Arbeit, Freizeit, Medien und Politik. Deshalb ist es wichtig, den zugrunde liegenden Begriff „Gebärdensprache“ eindeutig und klar zu definieren. Auch spielt die Wortwahl und die klare Formulierung eine wichtige Rolle! In Amerika ist die Minderheit keine Behindertenminderheit, sondern eine Sprachminderheit und somit eine Kulturminderheit. Der Gehörlose hat daher seine Rechte! In Deutschland hat hauptsächlich der medizinische Bereich einen starken Einfluss. So gilt in den Augen der Mediziner, dass ein gehörloses Kind behindert ist und deshalb nicht glücklich leben kann. In Österreich dominiert das orale Bildungswesen. Entscheidend ist, dass Gehörlose Situationen, die für sie ungünstig sind, selbst verändern. Es ist problematisch, dass Ge-



Mit voller Konzentration dabei

hörlose in Gehörlosenschulen nicht in Gehörlosen-Geschichte unterrichtet werden und daher nicht wissen, wie sie für die Anerkennung der Gebärdensprache und für ihre Rechte kämpfen können.

Der Vortrag „Gebärdensprache und europäische Charta“ fiel leider aus, weil der Referent *Lorraine Lesson*, der viel in der EUD (European Union of the Deaf) mitgearbeitet hat, nicht kommen konnte.

Dann hielt *Markku Jokinen* (gl), der im finnischen Gehörlosen-Bund arbeitet, einen Vortrag zu „Sprache und Kultur der Gehörlosen“. Er zeigte auf, welche Formulierungen die Gehörlosen wählen und welche Definitionen sie benutzen. In Deutschland gibt es Begriffe wie „Gehörlosengemeinschaft“, die „Welt der Gehörlosen“ usw. Es gehe auch um die Identitäten der Gehörlosen. In der Gruppe der Gehörlosen entstehen im Laufe der Jahre neue Begriffe wie z.B. „Gebärdensprachgemeinschaft“, „ethnische Gruppe“, „Gehörlosenkultur“ usw. Hier sei anzumerken, dass z.B. der Begriff „Gehörlosenkultur“ früher völlig unbekannt war, heute aber sehr aktuell ist. Wohl ist die Gebärde „GE-

HÖRLOS WELT MEIN“ schon lange bekannt und sei mit Gehörlosenkultur gleichbedeutend. Dieser alte Begriff umfasse bereits Sprache, Kultur, Leben usw.

Gebärdensprachbenutzer sind nicht nur Gehörlose, sondern es können auch Hörende sein, die durch Gehörlose (gehörlose Eltern, Geschwister, Nachbarn, Freunde) die Gebärdensprache als Muttersprache bzw. Zweitsprache gelernt haben. Hörende könnten von der Einstellung her sogar ‚gehörlos‘ sein!

Diese finnische Definition zur Gebärdensprache werde von denjenigen am meisten benutzt, die die Gebärdensprache am besten beherrschten. Der Begriff „gebärdensprachig“ setze sich in finnischen offiziellen Bezeichnungen langsam durch. Dabei spiele der Hörstatus keine Rolle. Für die Politiker sei die *Anzahl* der Gebärdensprachbenutzer entscheidend, um neue Gesetze bzw. Änderungen in Gesetzen durchzusetzen. Was die Behinderten-Identität betrifft, so fühlen sich Gehörlose nicht behindert. Aber sie wollen wie Behinderte die Barrieren abschaffen. Wichtig sei die richtige Wortwahl, weil hinter Wörtern oft eine Ideologie stecke!

Markku Jokinen hielt einen weiteren Vortrag über die „Ziele der EUD“. Es geht dort um die Gleichstellung und die Charta, was soviel wie Verfassung bedeutet. Letztes Jahr wurden in verschiedenen Ländern viele Gebärdensprachen anerkannt, wie die EUD berichtete. Das Jahr 2001 ist das Jahr der Sprachen. Dies muss für die politische Durchsetzung genutzt werden. Wichtig sei die „sprachliche“ Minderheit, nicht die „behinderte“ Minderheit! Auch sei die Formulierung entscheidend: „Ich bin gehörlos“ ruft eine negative Rückmeldung hervor. Aber: „Ich gehöre einer sprachlichen Minderheit an und benutze die Gebärdensprache“ rufe eine positive Rückmeldung hervor.

Den nächsten, sehr aufschlussreichen Vortrag „Ausgleich der Benachteiligung durch Erwachsenenbildung“ hielt der gehörlose Franzose Joël Liennel, der im französischen International Visual Theater an verantwortlicher Stelle steht und dadurch viel in der Welt herumgekommen ist. Seit 20 Jahren beobachte er, wie sich die Menschen unterhalten und nicht in sich hineinschauen. Die Gebärdensprache sei eine Sprache und hat mit einer sehr vielfältigen Kultur zu tun. So ist in einem Theater die Sprache und somit die Gebärdensprache sehr wichtig, weil dort Dialoge ermöglicht werden und somit ein Austausch aufgebaut werden kann. Gehörlose sollen in sich hineinschauen, wer sie sind und was sie gerne tun: tanzen, improvisieren, erzählen usw. Joël Liennel motivierte die Gehörlosen, aktiv zu werden und dadurch ihr Selbstbewusstsein zu stärken, indem sie ihre eigenen

Fähigkeiten erkennen und lernen, sich zu akzeptieren, was besonders wichtig sei. So erlebten Gehörlose oft eine Art Verwandlung, eine seelische Befreiung, da sie von ihrer Kindheit bis jetzt immer wieder negative Erfahrungen gemacht hätten. Jetzt würden sie merken, dass sie genauso gut wie Hörende lernen, etwas leisten und leben können.

Der Vortrag „A European Deaf University“ von Ute Fröhlich, von Beruf Diplom-Informatikerin, und Prof. Dr. Franz Dotter von der Universität Klagenfurt behandelte das Thema Informationsgesellschaft, das zur Zeit hochaktuell ist. In dieser Informationsgesellschaft gebe es laufend Informationen und Kommunikation mittels verschiedener Techniken. Die Gehörlosen wollten dort genauso wie die Hörenden mithalten, um höhere Bildung zu erlangen. Aus der Perspektive der Hörenden gibt es bei den Gehörlosen ein ‚Sprachproblem‘, das negative Folgen habe. Denn Gehörlose erwerben die Sprache nach dem derzeitigen Stand nicht wirklich. Ihnen sei die Sprache durch die orale Erziehung ‚weggenommen‘ worden. Gehörlose brauchten analog zu den Hörenden eine normale Sprachentwicklung. Falsche Vorstellungen kursierten bei den Hörenden, Gehörlose könnten doch einfach schreiben und lesen lernen. Dies ist wegen der fehlenden Sprachentwicklung nicht möglich. Bilingualismus wurde als Lösung für die Gehörlosen vorgeschlagen.

Die Referenten streben als Ziel an, eine europäische Universität nur für Gehörlose (= EDU) zu schaffen. Dazu ist eine Erhebung und Be-

wertung des Bildungsstands der Gehörlosen notwendig. Die EDU soll eher als Fernlehre via Internet organisiert werden. Die Referenten suchen Partner für die Zusammenarbeit und sind unter folgenden e-mail- und Web-Adressen zu erreichen: ute.froehlich@gmx.de, franz.dotter@uni-klu.ac.at, <http://deaf.uni-klu.ac.at>

DLuis Cañon, Präsident des spanischen Gehörlosen-Bundes, hielt einen Vortrag zu dem Thema „Spanien – Exemplarisches Modell zur Aufhebung der Benachteiligung“. Früher herrschte eine Diktatur in Spanien. Seit 1978 gibt es Demokratie in Spanien und somit neue Gesetze. Die Verfassung gilt unabhängig von der Behinderung für alle. Während der damaligen Diktatur gab es Gesetze für Gehörlose, nach denen die Verwendung der Gebärdensprache in Schulen verboten war und der Oralismus wie in Deutschland als wichtige Erziehungsmethode galt. Auch gab es schlimme Diskriminierungen. Während der Demokratie gab es mehr Chancen für die Gehörlosenkultur und den Bilingualismus. Zwar geben die Gesetze dem Gehörlosen ihre Rechte. Aber die wirkliche Situation sehe anders aus. Die Spanische Gebärdensprache ist bis heute noch nicht anerkannt. Bis heute ist die Gebärdensprache noch nicht als Unterrichtssprache im Gesetz verankert.

Der spanische Gehörlosen-Bund, dem 120 Gehörlosenverbände mit 60.000 Mitgliedern angehören, nutze verschiedene Wege und Möglichkeiten, um mit der Regierung zu arbeiten und zum Ziel zu kommen, wobei das erarbeitete Wissen auch in die Praxis umgesetzt



werden soll. In Spanien gibt es für 92.000 Gehörlose nur 500 Gebärdensprachdolmetscher. Erst nach 1995 wurde eine Ausbildung für die Gebärdensprachdolmetscher realisiert, die bei der Regierung im Gegensatz zur Gebärdensprache anerkannt ist. Spanien sei das Land von Europa, wo die Arbeitslosigkeit am höchsten ist. 1.250 spanische Gehörlose bekamen durch staatliche Finanzierung (1 Mio. Euro) und

sprachen anerkannt. Aber in einigen Ländern wurde die Anerkennung nicht umgesetzt. Es bestehe ein Problem zwischen der Theorie und der Praxis. Er hofft, dass man sich einigt und die Anerkennung der Gebärdensprache durchsetzt. Sicher sind die Lautsprachen viel mehr erforscht worden als die Gebärdensprachen. Es gibt eine Charta für Minderheitensprachen. Wenn die Gebärdensprachen auch

sammenarbeiten. Die technische Lösung ist in England im Fernsehen (BBC) schon erprobt worden. Denn die allgemeinen Fernsehangebote sind für Gehörlose schlecht zugänglich, weswegen diese Situation verbessert werden muss. Nach der Anerkennung der Gebärdensprachen werden die Fernsehanstalten gezwungen sein, mehr für die Gehörlosen zu tun. Bis jetzt sind die Dolmetschereinblendungen im Fernsehen sehr teuer. Die neue Technik mit der ViSiCAST sei die billigere Variante. Die Einblendung des „künstlichen Menschen“ ist technisch möglich. Und die Übersetzung vieler Sprachen muss möglich sein. Es bleibt abzuwarten, ob es in allen Bereichen technisch möglich ist. Außerdem soll das auch in Schriftform möglich sein. So funktioniert die Übersetzung der Gebärdensprache in HamNoSys. 1998 gab es Versuche mit einer „künstlichen Dolmetscherin“ in Florida (Amerika).

Es wurde ein Film vorgeführt, wo die künstliche Dolmetscherin BROT gebärdete. Der Ablauf und die Handbewegung funktioniert schon sehr gut. Andere Gebärden, z.B. Zahlengebärden, funktionieren noch nicht gut, müssen noch weiter entwickelt werden. Ein Vorteil des Films besteht darin, dass man das Bild beliebig vergrößern oder verkleinern kann. Im Programm werden auch Augenbewegungen berücksichtigt.

Eine deutsche Gehörlosen-Lehrerin, *Aya Kremp*, die auch im DGB-Fachausschuss mitarbeitet, hielt einen Vortrag zum Thema „Barrierefreie Telekommunikation in Deutschland“. Deutschland ist im Vergleich zu anderen Ländern



Vermittlung des spanischen Gehörlosen-Bunds Arbeit!

Ein berühmter Mann sagte: „Recht bekommen – dafür gibt es keine Garantie!“ Man muss immer weiter arbeiten und kämpfen.

Am nächsten Tag überbrachte der dänische Präsident der European Union of the Deaf (EUD) *Knud Sondergaard* ein Grußwort. 2001 ist das Jahr der Sprachen. Viele hoffen, dass die Gebärdensprachen endlich anerkannt werden.

Das Europäische Parlament hat schon im Jahr 1988 die Gebärdensprachen

in die Charta aufgenommen werden, so ist das ein großer Schritt. Überall in Europa finden Konferenzen zur Anerkennung der Gebärdensprachen statt.

Thomas Hanke aus Hamburg hielt einen Vortrag „ViSiCAST – Ersatz für Dolmetscher?“. ViSiCAST ist die Abkürzung für „Virtual Signing: Capture, Animation, Storage, Transmission“ (Virtuelles Gebärden: Erfassung, Computerdarstellung, Speicherung, Übertragung).

Es handelt sich um ein EU-Projekt, in dem zehn Länder zu-



Aya Kremp

672

im Bereich der Telekommunikation für Gehörlose weit zurück. Allgemein ist bekannt, dass Gehörlose nicht so wie Hörende telefonieren können. Zwar können sie Faxe oder e-mails verschicken, was aber keine direkte Kommunikation bedeutet. SMS hat sich sehr schnell verbreitet. Telefonieren ist nach wie vor das wichtigste technische Kommunikationsmittel. Mit einem Schreibtelefon können die Gehörlosen direkt miteinander kommunizieren. Der Nachteil besteht darin, dass das Schreibtelefon sich nur wenig verbreitet hat, technisch kaum verändert wurde und heute immer noch recht teuer ist. Noch problematischer ist, dass viele Gehörlose nicht schriftsprachkompetent sind. Der TeleSign-Service mit Bildtelefon ist eine viel bessere Lösung für Gehörlose als alle herkömmlichen Lösungen. Hier kann ein Gehörloser direkt mit einem Gehörlosen oder über Dolmetscher mit einem Hörenden telefonieren. Wohl gibt es hier gewisse Probleme:

- begrenzte Projektdauer und Zeit;
- nur für Gehörlose am Arbeitsplatz zur Kommunikationsverbesserung;
- sehr teuer.

Es besteht der Wunsch, Barrieren abzubauen. Eine Idee ist der Relay-Service. Das Vorbild dafür ist Amerika. Dieser Service soll auch in Deutschland aufgebaut werden. In Amerika gibt es ein Antidiskriminie-

rungsgesetz. Der Relay-Service funktioniert wie folgt:

- 24 Stunden, 7 Tage in der Woche;
- Wort-für-Wort-Übertragung, Schweigepflicht;
- Gebühren wie bei den Hörenden, keine Einschränkung;
- unabhängig vom Inhalt, Qualität.

Wie geht es mit der Finanzierung? In Amerika sieht es so aus: Ein bestimmter Teil der Telefongebühren und aus den Gewinnausschüttungen der Telefongesellschaften wird für den Relay-Service weiterverwendet. In Deutschland hat man für den neuen Modellversuch Relay-Service folgende Partner: die Telekom, die Stadt Hamburg und den Hamburger Gehörlosenverband. Der Probelauf, der im Oktober/November 2001 beginnt, soll ein Jahr dauern. Der Relay-Service steht in der Zeit von 7 bis 22 Uhr zur Verfügung, auch an Sonn- und Feiertagen. Zunächst beginnt die Vermittlung mit einem Schreibtelefon, später sollen schrittweise auch Bildtelefon, e-mails, Faxgeräte und SMS hinzukommen. Der Relay-Service wird unter einer einheitlichen Rufnummer, die bundesweit gilt, erreichbar sein.

Den Vortrag „Zugang der Gehörlosen in die Fernsehgesellschaft – England als Beispiel“ hielt *Terry Riley* aus England, der bei der BBC arbeitet. Eine private Fernsehanstalt bietet den Kanal C4 für junge Leute und auch Gehörlose an. 50 % der Programme sind Untertitelt. Terry Riley führte einige Filmausschnitte vor, in denen ein Dolmetscher eingebildet ist. Das Problem der Dolmetschereinblendung ist, dass die Dolmetscher im Verhältnis zu den

anderen Personen im Film recht klein erscheinen. Für Hörende ist die Dolmetschereinblendung nicht störend, aber für Gehörlose zu klein, was die Gehörlosen ungerne finden! Es gibt verschiedene Modelle für Dolmetschereinblendungen, wobei den Fernsehanstalten gesetzliche Grenzen gesetzt sind. Interessant ist, wie es mit den Filmarchiven aussieht. CISS (Comité International des Sports des Sourds = International Committee of Sports for the Deaf = Internationaler Weltverband der gehörlosen Sportler) fragte nach den alten Filmen von den Weltspielen der Gehörlosen. Es ist keiner mehr vorhanden, obwohl die BBC damals auch die Weltspiele gefilmt hatte! Und doch sind diese Filme nicht mehr da. Terry Riley zeigte einen alten Film von 1912. Der Film entstand also 30 Jahre nach dem Mailänder Kongress (1880). Im Film gebärdete ein Mann, wie schön die Gebärdensprache sei und dass sie bleiben solle. Solche alten Filme sind wichtige Zeitdokumente, die bewahrt werden müssen. Appell an alle Teilnehmer: alte Filme sammeln! Es gibt in Paris ein Filmarchiv mit alten Filmen.

Prof. Dr. Rolf Schulmeister aus Hamburg hielt einen Vortrag zu „Die Firma – ein modernes Lernmittel zur sprachlichen Integration“. Es handelt sich um ein Gebärdensprach-Lernprogramm mit elf Lektionen, einem Lexikon, einer Hilfefunktion und einer Bedienungsanleitung. Der jeweilige Titel der Lektion ist ein Unterrichtsthema. Das Lernprogramm ist auf zwei CDs erhältlich. Insgesamt handelt es sich um ein neues Konzept. Auch findet man Gebärdensprachvoka-



beln als Filme. Interessant hierbei ist, dass man einzelne, zusammengesetzte und inkorporierte Gebärdenzeichen lernen kann, z.B. FÜNF, MARK, FÜNF-MARK. Dazu gibt es auch Erläuterungen. Für die Übungen gibt es Filme ohne Glossen. Der Übende soll selbst Antworten geben und danach seine Gebärden anhand der eingebauten Filme kontrollieren.

Mit 30 Personen wurde ein Probelauf durchgeführt. Die Bedingungen lauteten: regelmäßig lernen (1x pro Woche), Rücksprache nehmen, Kritik üben und einen Sprachtest machen. Diese Personen haben bereits einen Sprachtest absolviert, die Ergebnisse sind sehr zufrieden stellend.

Den letzten Vortrag „Präsentationen im Internet“ hielt *Bernd Rehling*, pensionierter Gehörlosen- und Schwerhörigenlehrer. Er zeigte, wie sich Hörgeschädigte im Internet präsentieren und wie diese Präsentationen optimiert werden können und müssen. Der Begriff Präsentation umfasst zwei verschiedene Inhalte: präsent sein und sich präsentieren. Dass jeder Verband und Verein auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene im Internet präsent sein sollte, steht außer Frage. De facto verfügen auch fast alle Verbände mittlerweile über eine eigene Website oder Homepage und sind per e-mail erreichbar. Heute stellt sich eher die Frage, *wie* diese Präsentationen gestaltet und organisiert werden sollten. Das führt zur zweiten Bedeutung des Wortes: sich präsentieren im Sinne von Selbstdarstellung. Und hier wird die politische Bedeutung der Präsentation deutlich. Im Gegensatz zu Ver-

bandszeitschriften, die intern, d.h. innerhalb der Gehörlosengemeinschaft, gelesen werden, sind Internetseiten auch für Hörende erreichbar. Internetpräsentationen gestalten das Image, das Gehörlose in der Öffentlichkeit und auf politischer Ebene haben, mit und sind deshalb ein sehr sensibler Bereich. Genauso wie alle anderen Medien bekommen Internetseiten und ihre Macher eine gewisse Machtposition. Wenn das Internet nun ein so hervorragendes Medium für Gehörlose ist, warum verschwinden dann so

Angebot gratis sein muss. Erst in der letzten Zeit beginnt sich die Vorstellung durchzusetzen, dass Leistungen auch im Internet bezahlt werden müssen. Hörende kommen oft mit Begeisterung in Diskussionsforen und suchen nach einiger Zeit wieder das Weite. Der Grund ist nicht das falsche Deutsch, das dort geschrieben wird, sondern – aus der Sicht vieler Hörender – die inhaltliche Leere. Die wiederum ist eine Frage des Bildungsniveaus, und dafür sind die Gehörlosenschulen verantwortlich.

673



viele bekannte und gute deaf sites von der Bildfläche? Nun, die anfängliche Euphorie schlägt bei vielen Webmastern in Ernüchterung um, wenn ihnen klar wird, mit wieviel Arbeit die Pflege einer Website verbunden ist. Entsprechend müsste die personelle und finanzielle Ausstattung sein. Beim Internet hat jeder die Vorstellung, dass das

Am Schluss des Kongresses trug *Heiko Zienert* aus Hamburg seinen Vortrag „EURO – wie wird er gebärdet?“ vor. Bei der Einführung bestimmter neuer Begriffe ist es für Hörende inzwischen üblich, dass die Europäische Union eine europaweit gültige offizielle Bezeichnung beschließt. Die europäischen Nationen, die der EU an-

Heiko Zienert (links) und Alexander von Meyenn gehörten mit zum Organisationsteam

geschlossen sind, halten sich an diese vereinbarten Begriffe, um Einheitlichkeit zu erzielen. Man hat sich auf europäischer Ebene auf die einheitliche Bezeichnung „Euro“ und „Cent“ geeinigt. Die Gehörlosengemeinschaften Europas haben sich bisher noch nicht auf eine einheitliche Zeichengebung für diese neuen Begriffe geeinigt. Offiziell vereinheitlichte Entsprechungen in Gebärdensprache für vereinheitlichte Begriffe aus der EU könnten dazu beitragen, der hörenden Welt zu zeigen, dass die Gehörlosen in ihrer Sprachform die gleichen Möglichkeiten zur Verfügung haben, wie sie in Lautsprachen selbstverständlich sind. Darüber hinaus wäre dies ein politisches Signal dafür, dass die nationalen Gehörlosengemeinschaften auf europäischer Ebene zusammenarbeiten. Heiko Zienert befragte während des Kongresses Vertreter und Vertreterinnen aus neun Ländern zu ihren jeweiligen Gebärdenzeichen für „Euro“ und stellte fest, dass die Gebärdenzeichen aller Nationen mit einer 2-Finger-Handform gebildet werden (s. Abb. 1). Es zeigte sich

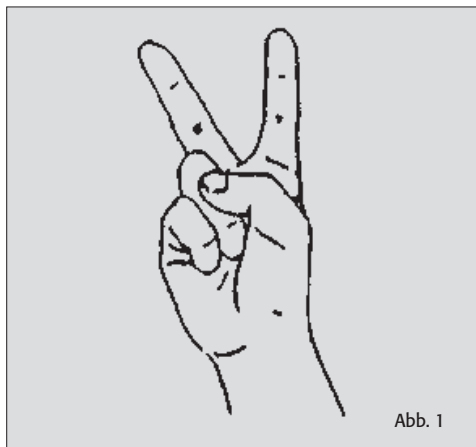


Abb. 1

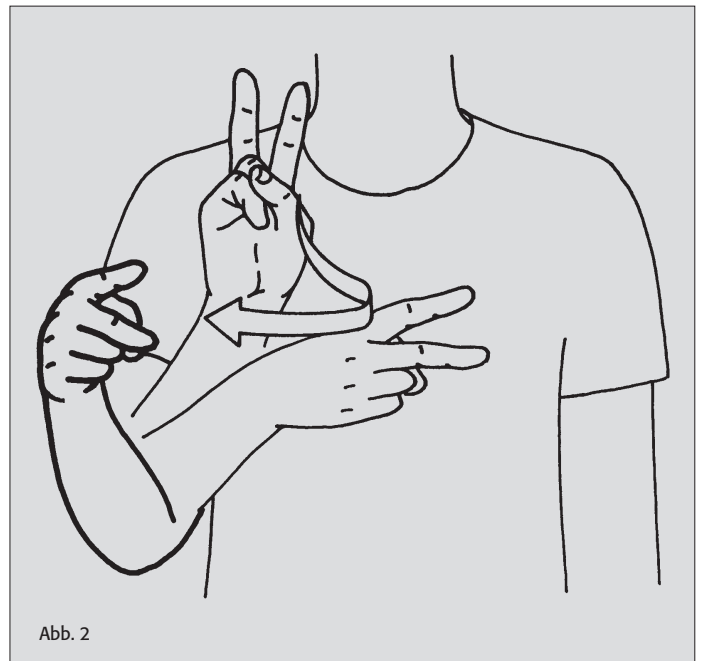


Abb. 2

außerdem, dass die Gebärdensprachen aller Nationen durchschnittlich zwei bis drei Varianten von EURO aufweisen. Der Präsident des finnischen Gehörlosen-Bundes, Markku Jokinen, teilte mit, dass in Finnland bereits eine Einigung auf ein Gebärdenzeichen für „Euro“ stattgefunden hat (s. Abb. 2). Der finnische Gehörlosen-Bund will und kann nicht alle finnischen Gehörlosen zwingen, von nun an ausschließlich das vorgeschlagene Gebärdenzeichen für „Euro“ zu verwenden. Selbstverständlich können weiterhin auch andere Varianten im Alltag gebärdet werden. Der Präsident des spanischen Gehörlosen-Bundes D. Luis Cañon schlug vor, dass die EUD sich damit auseinandersetzen sollte, wie in Zukunft einheitliche Gebärdenzeichen beschlossen und in der Praxis verbreitet werden könnten.

Von den Vorträgen konnte man vieles mit nach Hause nehmen. Es war schon sinnvoll, den Kongress während der Kulturtage der Gehörlosen zu veranstalten. Zu hoffen ist, dass auch während der nächsten Kulturtage der Gehörlosen ein Euro-Sign-Kongress stattfinden wird.

Verfasserin

Dipl.-Ing. Isa Werth,
Germanistisches Institut,
DPH, DESIRE, Eilfschornsteinstr. 15,
52062 Aachen, Fax: 0241-809 22 69,
isa.werth@germanistik.rwth-aachen.de